

„Prestigeprojekt mit wenig Nutzen“

Interview | Günther Sattler erklärt, warum er gegen den Kauf des Eschenlohrhauses und das Heimathaus in Weiler ist

Weiler-Simmerberg Binnen weniger Tage hat er mit Mitstreitern 1000 Unterschriften gegen den Kauf des Eschenlohrhauses und das Museumskonzept gesammelt. Günther Sattler hat damit den Bürgerentscheid am kommenden Sonntag ausgelöst. Wir haben mit ihm darüber gesprochen.

Ihr Bürgerbegehren war gegen das ursprüngliche Museumskonzept von Frankonzept gerichtet. Hat sich durch das Heimathaus etwas geändert?

Günther Sattler: Nein, es beinhaltet nach wie vor den Kauf des Eschenlohrhauses und den Bau eines Verbindungsbaus aus Glas zum Heimatmuseum. Dagegen bin ich. Kauf und Sanierung des Eschenlohrhauses kosten 1,2 Millionen Euro, der Zwischenbau 400 000, beides zusammen also 1,6 Millionen Euro. Daran hat sich nichts geändert. Woran gespart wurde, ist die museale Ausstattung. Die Ausgaben dafür wurden von einer Million auf 390 000 Euro verringert. Bisher wurde aber gerade diese Ausstattung als Magnet genannt, um mehr Besucher ins Heimatmuseum zu bekommen. Nach Schätzung der Fachfirma Frankonzept sollten bei einer Investition von einer Million Euro 16 Besucher pro Tag kommen. Wenn drastisch an der Ausstattung gespart wird, kommen auch nicht mehr Besucher. Was würde dann damit erreicht werden?

Sie präsentieren bei den Versammlungen Bilder von Schlaglöchern, wenig gepflegten Grillplätzen. Ist die Gemeinde in Ihren Augen so – zugespitzt formuliert – sanierungsbedürftig?

Sattler: Leider ja. Vor allem der Bahnhof ist für uns Weilemer langsam ein Trauma. Seit drei Jahrzehnten wird daran überhaupt nichts gemacht, das Gebäude ist marode und der Platz um den Bahnhof in einem jämmerlichen Zustand. Gäste, die mit dem Bus kommen, haben diesen unschönen ersten Eindruck von Weiler. Aber auch wir Bürger der Gemeinde leiden stark darunter, unsere Kinder wachsen mit diesem Ortsbild auf, wenn sie zum Bus müssen oder ins Freibad oder zum Sportplatz gehen. Und auch Wanderwege, Sportplätze und Straßen sind in einem unerträglichen Zustand. Auch ein vernünftiger Spielplatz fehlt.



Günther Sattler



Um diese beiden Häuser geht es bei dem Bürgerentscheid am Sonntag in Weiler vor allem: Links das Heimatmuseum, rechts das Eschenlohrhaus.

Foto: Schwärzler

Hier wird viel zu wenig investiert, aber beim Museum will man klotzen und zwei oder 2,7 Millionen Euro Steuergelder ausgeben.

Der Heimatverein bewahrt mit dem Heimatmuseum die Kultur von Weiler-Simmerberg, dem Westallgäu. Kulturpflege ist zwar keine Pflichtaufgabe der Gemeinde, aber doch gesellschaftlicher Auftrag. Muss sich eine Gemeinde die Kulturpflege nicht auch einmal eine größere Investition kosten lassen?

Sattler: Wenn die Pflichtaufgaben wenigstens größtenteils erledigt wären, könnte man sich so etwas überlegen, aber nicht, wenn die Schulden drücken und viel zu wenig in dringend Nötiges investiert werden kann. Und Kultur und Heimatpflege gibt es auch im Musikverein, im Trachtenverein, im Theaterverein und im Liederkranz. Warum wird so viel Geld nur ins Heimatmuseum gesteckt und die anderen Vereine gehen leer aus? Ein Beispiel: Am vergangenen Sonntag beim Bezirksmusikfest waren zwei Drittel der Musikanten aus den Musikvereinen junge Leute unter 30 Jahren. Diese Vereine machen eine super Jugendarbeit.

Sie wollen das Heimatmuseum aber schon auch erhalten?

Sattler: Natürlich, wir in Weiler mögen unser Heimatmuseum und wollen es im vernünftigen Rahmen erhalten und pflegen. Aber wir wollen keinen Ausbau zu einer millionenteuren Museumslandschaft.

Ihre Positionen sind oft deckungsgleich mit der CSU. Wie würden Sie das Verhältnis zu der Partei formulieren?

Sattler: Mein Verhältnis dazu ist neutral, genau wie auch zu den anderen Parteien auf unserer kommunalen Ebene. Ich war noch nie auf einer Parteiveranstaltung der CSU, bei Freien Wählern oder der SPD. Es geht mir um die Sache, das heißt den Kauf des Eschenlohrhauses und das sogenannte Museumskonzept. Mir ist es wichtig, dass alle Bürger mitentscheiden können, egal ob sie dafür oder dagegen sind. Und ich hoffe, die Bürger nutzen diese einmalige Gelegenheit und gehen auch zur Abstimmung am Sonntag.

Die Befürworter erwarten eine Belebung für Weiler. Warum sehen Sie die nicht?

Sattler: Ein Großteil der Bürger hätte

nichts von dem Millionenprojekt, profitieren würden die wenigen Museumsbesucher. Und das sind Menschen der älteren Generation, für die junge Generation wären kein Geld mehr übrig. Ich sehe es als Prestigeprojekt an, das wenig Nutzen für die meisten Bürger und Urlauber bringt.

Sie schlagen vor, den „Hirschen“ (Gästeamt) mehr zu nutzen. Warum?

Sattler: Der ehemalige Gasthof hat doppelt so viel Geschossfläche und fast dreimal so viel Grundstücksfläche als das Eschenlohrhaus. Das Gebäude ließe sich besser nutzen. Stattdessen will man ein altes, sanierungsbedürftiges Haus kaufen, das viel kleiner ist und bei dem vielleicht noch manches Bauproblem zum Vorschein kommt. Jetzt sind im „Hirschen“ schon die Bücherei, der Leseraum und das Dokumentationszentrum untergebracht, das passt gut zusammen. Warum will man es auseinanderreißen und die Bücherei in Räumen unterbringen, die nur halb so viel Fläche haben als jetzt? Das ist alles unlogisch.

Was machen Sie, wenn Ihr Bürgerbegehren scheitern sollte?

Sattler: Egal, wie es ausgeht, danach werde ich mich erst einmal ausruhen. Es war schon ein großer zeitlicher Aufwand und zum Teil auch emotional anstrengend durch persönliche Anfeindungen. Manche Museumsbefürworter haben reagiert wie kleine Kinder, denen man ihr Spielzeug wegnimmt, das ihnen nicht einmal gehört. Das hatte ich nicht erwartet. Ich hoffe, dass Weiler nach dem Entscheid wieder zur Ruhe kommt und gemeinsam an einem Strang zieht, egal wer gewinnen wird. Die Ortsentwicklung ist Aufgabe des Gemeinderates, der sollte sich zusammenraufen und Projekte entwickeln, die für Weiler zukunftsfähig sind. Ich halte mich dann wieder raus aus der Politik.

Interview: Peter Mittermeier

Interviews mit allen Seiten

● Im Vorfeld des Bürgerentscheides hat die Redaktion der Heimatzeitung mit allen Seiten Gespräche geführt. Interviews mit den politischen Gruppierungen und dem Bürgermeister lesen Sie morgen.

„Wollen das Museum nicht umkrepeln“ Heimatverein über das Heimathaus

Weiler-Simmerberg Direkt betroffen von der Diskussion um das Eschenlohrhaus ist der Heimatverein. Wir haben mit den Vorstandsmitgliedern Rudolf Trimbach, Michael Götz und Barbara Bernhard über das ursprüngliche Museumskonzept und das Heimathaus gesprochen.

Das ursprüngliche Museumskonzept ist beim Heimathaus stark abgespeckt worden. Sind Sie nicht enttäuscht?

Götz: Nein, als wir das Konzept gesehen haben, sind wir mit offenen Mäulern dagesessen und haben uns gewundert. Wir wollen das Museum ja nicht komplett umkrepeln. Es soll seinen Charme behalten. Einige unserer 400 Mitglieder hätten die komplette Umsetzung sicher noch lieber gesehen.

Trimbach: Wir können mit dem Ansatz von 200 000 Euro gut leben. Sparen lässt sich an vielen Stellen. Wir wollen beispielsweise nur für bestimmte Gegenstände Vitrinen, vor allem die Trachten, bei denen es dringend nötig ist. Die Klimatisierung funktioniert grundsätzlich im Museum. Es reicht auch eine einfache Heizung. Entsprechende Möglichkeiten hat uns ein Architekt gezeigt.

Bernhard: Es gibt einfache Dinge, die museumsdidaktisch funktionieren und wenig kosten. Man muss sich nur in anderen Museen umschaun.

Sie bekommen durch das Heimathaus kaum mehr Platz. Trotzdem stehen Sie hinter dem Konzept. Warum?

Götz: Wir bekommen Dinge, die für ein Museum heute selbstverständlich sind, beispielsweise Schließfächer, einen Shop und ordentliche Toiletten. Zusätzlich können wir im Eschenlohrgebäude unsere Neue Sammlung präsentieren. Zudem entsteht ein sehr offenes Haus, in dem Gästeanthek, Bücherei, touristische und museale Einrichtungen

Götz: Wir bekommen Dinge, die für ein Museum heute selbstverständlich sind, beispielsweise Schließfächer, einen Shop und ordentliche Toiletten. Zusätzlich können wir im Eschenlohrgebäude unsere Neue Sammlung präsentieren. Zudem entsteht ein sehr offenes Haus, in dem Gästeanthek, Bücherei, touristische und museale Einrichtungen voneinander profitieren.

Bernhard: Man kann rund um das Haus eine kleine Idylle schaffen. Ein zentraler Platz für Jung und Alt, wo man sieht und gesehen wird, der lebendig ist.

Als Alternative für zusätzliche Ausstellungsräume ist der frühere Hirschen ins Gespräch gebracht worden. Warum halten Sie davon nichts?

Bernhard: Das Konzept des Heimathauses mit einem zentralen Eingang sowie der notwendigen Infrastruktur kommt unseren Vorstellungen sehr nahe. Wir können nicht drei Häuser gleichzeitig ehrenamtlich betreuen.

In der Diskussion wird der Heimatverein mit anderen Vereinen verglichen. Die müssten ihr Angebot auch zurückfahren, wenn ihnen Mitglieder oder Mittel fehlen. Stört Sie dieser Vergleich?

Götz: Was ich sehr bedauerlich finde, ist die Neiddiskussion, die entstanden ist. Ich denke, dass sich kein Verein in der Gemeinde beklagen kann. Für alle wurde oder wird etwas getan. Durch die Argumentation der Gegenseite sind die Fronten zementiert. Es geht ein Riss durch die Ortsteile und die Vereine. Dadurch sind wir alle Verlierer, egal wie die Bürger am Sonntag entscheiden.

Das Personal des Gästeanthes soll die Öffnungszeiten des Museums abdecken. Wie wird sich der Verein einbringen?

Götz: Wir werden die Randöffnungszeiten übernehmen, beispielsweise am Wochenende. Zudem wird fast immer jemand vom Verein da sein, wenn das Museum offen ist. Führungen wird das Gästeanthek sicher nicht machen können. Das gleiche gilt für alle gemeindlichen Veranstaltungen, die wir schon bisher betreuen.

Was passiert, wenn das Heimathaus scheitert?

Bernhard: Die Diskussionen, vor allem die Missachtung unserer kulturellen Arbeit und unserer Werte im Heimatmuseum, hat enorm viel Kraft gekostet. Das zehrt an den Nerven. Wir werden das Ergebnis akzeptieren und für den Verein und unser Heimatmuseum eine andere Lösung finden müssen.

Götz: Die Aufgabe, unsere Aktiven weiter zu motivieren und neue zu finden, wird sicher nicht leichter.

Interview: Peter Mittermeier

„Es geht um einen Mehrwert für den Ort“

Interview II Die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Heimathaus erklären, wie sie sich eine Belebung des Orts erhoffen

Weller Eine Arbeitsgemeinschaft mit Bürgern, Vertretern der Verwaltung und Gemeinderäten hat das Konzept für ein Westallgäuer Heimathaus entwickelt. Auch darüber werden die Bürger am Sonntag abstimmen. Wir haben mit Friederike Mutschler, Wilfried Neumann und Peter Metz gesprochen. Sie sind Vertreter der AG.

Wie sind Sie zu dem Konzept gekommen?

Wilfried Neumann: Schon in der ersten Sitzung des Arbeitskreises war klar, dass das Museumskonzept von Frankreich über das Ziel hinauschießt. Die geplante Technik ist selbst nach der Erfahrung des Westallgäuer Heimatvereins nicht nötig. Uns ging es um einen Mehrwert für den Ort. Den bekommen wir, wenn es gelingt, das Zentrum zu beleben. Deshalb die Idee, verschiedene Nutzungen in dem Haus unter einem Dach zu vereinen.

Friederike Mutschler: Es geht auch darum, auf dem schönen und offenen Platz, einen Ort der Begegnung zu schaffen.

Sie sehen im Heimathaus unter anderem die Bücherei vor. Warum wollen Sie gerade die Einrichtung verlegen?

Mutschler: Die Idee ist, Frequenz in das Haus zu bringen und Funktionen zu kombinieren. Da ist die Bücherei eine sinnvolle Möglichkeit.

Im Konzept des Heimathauses hat die Bücherei weniger Platz als bisher. Glauben Sie, das funktioniert?

Mutschler: Die Bücherei hat sehr verwinkelte Räume, das wird im neuen Haus besser. In der Touristinformation könnte zudem eine Wander- und Infoecke mit entsprechender Literatur und Karten eingerichtet werden. Das würde die Bücherei entlasten.

Immer wieder gibt es Kritik an der Gestaltung des Foyers, das Heimatmuseum und Eschenlohrhaus verbinden soll. Wie stellen Sie sich das vor?

Peter Metz: Das Wort Glaskasten hören wir öfter. Es handelt sich um einen Vorentwurf, der so nicht ausgeführt wird. Das Foyer wird sicher nicht so breit, es wird sich stärker zurücknehmen und den Gebäuden unterordnen. Glas als Baumaterial ist aber an der Stelle gut geeignet. Es bringt Licht und steht für die Offenheit des Gebäudes.

Frau Mutschler, Sie haben im Gemeinderat bei der Vorstellung des Konzeptes von einem Spielplatz vor dem Heimatmuseum gesprochen. Vor dem Haus ist wenig Platz. Wie wollen Sie dort einen Spielplatz unterbringen?

Mutschler: Der Begriff Spielplatz war unglücklich gewählt. An Rutschen oder Klettergerüste denkt niemand. Es geht darum, einen Platz, mit Sitzmöglichkeiten und kleinen, aber attraktiven Angeboten zu schaffen, auf dem sich Eltern mit Kindern, andere Erwachsene und ältere Mitbürger gerne aufhalten.

Der Bereich, der am meisten Platz da-

zubekommt ist das Gästeamt. Die Rede ist von Info-Modulen zu verschiedensten Themen. Wie muss ich mir das konkret vorstellen?

Neumann: Der Gast bekommt dort konzentriert auf Bildschirmen Informationen zu den verschiedenen Leitprodukten des Tourismus im Westallgäu – die Wasserwege, die Käsestraße, die Kräuterwelt. Besucher können sich dort Karten ausdrucken, aufs Smartphone oder das iPad laden. Gleichzeitig kann dort das eine oder andere besondere Ausstellungsstück platziert werden, das Lust auf den Besuch des Heimatmuseums macht.

Metz: Der Gast wird mehr Informationen über den Ort und seine Sehenswürdigkeiten bekommen als in einem Faltprospekt sonst in Gästeämtern angeboten wird. Beispielsweise können über Beamer Filme gezeigt werden.

Sie haben bei den Ausgaben vor allem beim Museum gespart. Dort haben Sie die Ansätze von 800 000 auf gut 200 000 gesenkt. Woher kommen die Zahlen?

Neumann: Beim Haus selber stützen wir uns auf die Angaben renommierter Architekten und Gutachter. Das ursprüngliche Museumskonzept von Frau Stonus wurde mit Hilfe des Heimatvereins auf die geänderten Anforderungen angepasst.



Wilfried Neumann



Friederike Mutschler



Peter Metz

derungen angepasst. Das ergab Einsparungen. Eine Million Euro ist für die Marktgemeinde sehr viel Geld. Das wissen wir. Man sollte allerdings bedenken, dass 230 000 Euro für das Heimatmuseum auf jeden Fall investiert werden müssen, auch ohne Heimathaus – dann aber auch ohne Fördermittel. Es verbleiben in der Differenz 750 000 Euro, verteilt auf fünf oder sechs Jahre. Das sollte uns die Entwicklung von Weiler wert sein. Laut Bürgermeister Rudolph ist das mit der laufenden Konsolidierung vereinbar; andere dringliche Projekte sind dadurch nicht gefährdet.

Dagmar Stonus ist bei einer großen Museumslösung von 5000 Besuchern im Heimatmuseum ausgegangen. Sie sprechen ihr Museumskonzept deutlich ab. Mit wie vielen Besuchern rechnen Sie?

Neumann: Eine Prognose ist ganz schwierig. Es liegt uns fern, irgendwelche Phantasiezahlen zu nennen. Grundsätzlich können wir sicher nicht davon ausgehen, dass jemand nur aufgrund des Museums nach

Weiler kommt. Es macht eher die spezielle Kombination der Sehenswürdigkeiten und Aktivitäten aus. Jede für sich ist sicher keine Sensation, alle zusammengenommen, hat Weiler sehr viel zu bieten.

Mutschler: Durch die verlängerten Öffnungszeiten von Museum und Bücherei kommen mit Sicherheit mehr Besucher als jetzt.

Wenn das Eschenlohrhaus in falsche Hände gerät, könnte das dem Heimatmuseum schaden, argumentieren Sie. Für eine wohnwirtschaftliche Nutzung des Eschenlohrhauses wären aber sehr hohe Investitionen nötig. Glauben Sie wirklich, dass es für das Haus Interesse von anderen Investoren gibt?

Neumann: Die Jugendstilarchitektur ist für das Allgäu etwas ganz Besonderes. Uns treibt die Sorge um, dass nichts geschieht, und das Haus in einen traurigen Zustand gerät.

Metz: Das wäre schlimm für den Ort. Wir würden eine einmalige historische Chance verpassen. Denken wir an das Rathaus oder das Kornhaus, hier wurde ebenfalls mit Weitsicht gehandelt. Diese Bauten wurden trotz schwieriger Zeiten und Widerstände von der Gemeinde erworben und gehören heute mit zu den prägenden Bauten unseres schönen Ortes.

Mutschler: Wenn die Gemeinde das Haus nicht kauft, hat sie keine Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten mehr an diesem zentralen Platz.

Interview: Peter Mittermeier

Lob und mahnende Worte

Finanzen Das Landratsamt würdigt den Schuldenabbau von Weiler-Simmerberg, empfiehlt den Weg fortzusetzen und rät die Investitionen an die „finanziellen Möglichkeiten“ anzupassen

VON PETER MITTERMEIER

Weiler-Simmerberg Das Landratsamt lobt die Gemeinde Weiler-Simmerberg für den Schuldenabbau, rät den Weg fortzusetzen und hebt gleichzeitig mahnend den Zeigefinger: So lässt sich die Stellungnahme der Behörde zum Haushalt der Marktgemeinde zusammenfassen.

Das Landratsamt Lindau würdigt den Haushalt jeder Kommune im Landkreis. Die Stellungnahme ist bedeutsam, weil die Aufsichtsbehörde auch für die Genehmigung von Kreditaufnahmen zuständig ist.

Seit Jahren mahnt das Landratsamt die Marktgemeinde ihre Schulden abzubauen. Diesbezüglich sieht die Aufsichtsbehörde auch Fortschritte. 2003 hatten die Verbindlichkeiten den Höchststand von fast

acht Millionen Euro erreicht. Bis zum Jahresende sollen sie auf 4,9 Millionen sinken. Das und niedrigere Zinsen tragen dazu bei, dass der Markt heuer 155 000 Euro an Zinsen zahlen wird, im Jahr 2003 waren es noch 357 000 Euro – eine erhebliche Entlastung. Das Landratsamt empfiehlt der Gemeinden deshalb „dringend“ diesen „richtungsweisenden und erfolgreichen Weg fortzusetzen.“ Die Behörde rät dem Markt dazu auch in Jahren mit hohen Steuereinnahmen die Möglichkeit außerordentlicher Tilgungen zu prüfen.

Als kritisch wertet das Landratsamt die sehr starken Schwankungen bei der sogenannten Zuführung. Das sind die Mittel, die eine Kommune als Überschuss erwirtschaftet und die für Investitionen zur Verfügung stehen. In Weiler-Simmerberg ist die Zufüh-

rung stark von der Gewerbesteuer abhängig, zudem durchschnittlich eher niedrig. So hat der Markt in den Jahren 2003 bis 2014 nur 16,7 Prozent seiner Investitionen darüber finanziert. Vor diesem Hintergrund empfiehlt das Landratsamt die Zuführung „durch Einsparungen, Aufgabenabbau und/oder Mehreinnahmen wesentlich zu steigern um die Handlungsfähigkeit zu erhöhen“.

Mahnende Worte findet das Landratsamt zum Finanzplan, der die Einnahmen und Ausgaben der kommenden Jahre zusammenfasst. Dort sind bis dato einige größere „Wunschprojekte“ wie die Sanierung des Freibadbeckens und der Vereinsstadel noch nicht enthalten. Einen entsprechenden Finanzierungsplan will die Verwaltung im Herbst vorlegen. Dort sollten nach

Meinung des Landratsamtes neben den Investitionen auch die laufenden Kosten berücksichtigt werden. Die Behörde weist in dem Zusammenhang darauf hin, dass Veräußerungserlöse von Vermögen nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen. Hintergrund: Fast ein Drittel der Investitionen heuer sollen über den Verkauf von Grundstücken finanziert werden. Das Investitionsvolumen, schreibt das Landratsamt, „muss an die finanziellen Möglichkeiten des Marktes angepasst sein.“ In dem Zusammenhang weist das Landratsamt darauf hin, dass der Finanzierungsrahmen nicht durch beliebige Kreditaufnahmen erhöht werden könne. Die würden nur im Rahmen gesetzlicher Vorgaben, insbesondere der Beurteilung der dauernden Leistungsfähigkeit, genehmigt.